

20

Wohnformen am Übergang ins Erwachsenenleben

Susanne Ender und
Laura Helbling

Der Übergang von der Jugend in das Erwachsenenleben wird traditionell durch eine Abfolge von Ereignissen beschrieben: Junge Erwachsene schliessen die Schule ab, beginnen eine Ausbildung oder eine Erwerbstätigkeit, verlassen das Elternhaus, heiraten und gründen eine eigene Familie (Buchmann & Kriesi, 2011). Die Abfolge dieser Ereignisse und wann Übergänge im Lebensverlauf stattfinden, hat sich mit der Zeit verändert und lässt Langzeittrends und Kurzzeittrends erkennen (Shanahan, 2000). Ab Mitte des 20. Jahrhunderts führten der wirtschaftliche Wettbewerb und Diskussionen über ungleiche Bildungschancen zu einer Bildungsexpansion. Bildungswege und Arbeitsmöglichkeiten öffneten sich für breitere Gesellschaftsschichten und wurden standardisierter. Damit vereinheitlichten sich die Übergänge in das Ausbildungs- und Erwerbsleben, die mit dem Auszug aus dem Elternhaus, der Eheschliessung und der Familiengründung verbunden sind. Mit der Bildungsexpansion hat sich die Ausbildungsdauer verlängert, wodurch sich der Erwerbseinstieg und die Familiengründung verzögerten (Buchmann, 2011; Buchmann & Kriesi, 2011; Shanahan, 2000). Im Gegenzug wurden seit den 1960er Jahren die Strukturen des Erwerbs- und Familienlebens flexibler. Gesellschaftliche Normvorstellungen über familiäre Rollenmodelle lockerten sich und die Beteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt stieg. Formen der Erwerbsarbeit, die von der männlich geprägten unbefristeten Vollzeitwerbsarbeit abweichen, nahmen zu (Buchmann, 2011; Buchmann & Kriesi, 2011; ILO, 2016). In der Schweiz zeigt sich, dass steigende Arbeitsmarktanforderungen einen raschen Übergang von einer beruflichen Grundbildung ins Erwerbsleben erschwert haben und vermehrt Weiterbildungen erfordern (Sacchi & Salvisberg, 2011). Eine verzögerte Elternschaft oder Diskontinuitäten im Erwerbsleben können auch Kurzzeittrends darstellen, die von wirtschaftlichen Veränderungen oder bestimmten politischen Ereignissen hervorgerufen werden (Shanahan, S. 672 ff.). Durch die Wahrnehmung individueller Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten im Lebensverlauf, aber auch als Reaktion auf Herausforderungen moderner Gesellschaften, entstanden stärker diversifizierte Pfade in das Erwachsenenleben (Buchmann, 1989; Huber & Hurlemann, 2016; Shanahan, 2000, S. 668 ff.). Die mit dem Erwachsenwerden assoziierten Ereignisse wie Ausbildungsabschluss, Erwerbsarbeit, Heirat, Auszug aus dem Elternhaus und Familiengründung folgen weniger linear

aufeinander und überlappen sich stärker. Lebensentwürfe, die beispielsweise Familiengründung ohne Eheschliessung oder Zusammenleben ohne Familiengründung enthalten, stellen diese traditionellen Kennzeichen des Erwachsenwerdens zunehmend in Frage.

Innerhalb einer Alterskohorte unterscheiden sich Verläufe des Übergangs bzw. der Transition je nach Geschlecht, Herkunft oder ökonomischen Möglichkeiten. In der Schweiz lässt sich dies für den weiteren Bildungsweg nach Abschluss der obligatorischen Schule beobachten. Für 17 Prozent der jungen Erwachsenen, die zwischen 2011 und 2016 innerhalb von fünf Jahren einen

Wohnformen am Übergang ins Erwachsenenleben

Die YASS-Erhebung 2014/15 lieferte Daten, auf deren Grundlage die Wohnformen junger Schweizer Frauen und Männer am Übergang ins Erwachsenenleben betrachtet werden konnten. Es wurde der Frage nachgegangen, in welchem Zusammenhang das Geschlecht, der sozioökonomische Status, die Ausbildung und die Erwerbstätigkeit junger Erwachsener mit ihrer Wohnform stehen.

Die grosse Mehrheit der Befragten wohnt am Übergang ins Erwachsenenleben zu Hause – unabhängig von Geschlecht, sozioökonomischem Status, Ausbildung und Erwerbstätigkeit. Die meisten jungen Erwachsenen, die von zu Hause ausgezogen sind, wohnen in einer Mischform mit Verwandten. Dies zeigt, wie bedeutend familiäre Bindungen an der Schwelle zum Erwachsensein sind.

Die Wahrscheinlichkeit, von zu Hause ausgezogen zu sein, steigt nicht nur mit dem Alter, sondern auch mit dem Ausüben einer Erwerbstätigkeit an. Daneben wirken sich auf die Auszugswahrscheinlichkeit sowohl ein tiefer als auch ein hoher sozioökonomischer Status, eine Ausbildung auf Tertiärstufe und auch Ausbildungslosigkeit aus.

Ender S. & Helbling L.
(2019).

Wohnformen am Übergang
ins Erwachsenenleben.
In S.G. Huber (Hrsg.),
Young Adult Survey
Switzerland, Band 2
(S. 138–150).
Bern: BBL / OFCL / UFCL.

Abschluss auf Sekundarstufe II erzielen, war dieser Weg von Repetition, Abbruch und Umorientierung gekennzeichnet (BFS, 2018b). Im Rahmen der Schweizer TREE-Studie konnte nachgewiesen werden, dass eine privilegierte soziale Herkunft die Wahrscheinlichkeit erhöht, eine anspruchsvolle Ausbildung auf der Sekundarstufe II bzw. eine Ausbildung auf Tertiärstufe zu beginnen. Der Einfluss der sozialen Herkunft ist an dieser Schwelle besonders bedeutsam (Hupka-Brunner et al., 2016, S. 58 ff.).

Die Vielschichtigkeit des Übergangs von der Jugend in das Erwachsenenleben kann erfasst werden, wenn dieser nicht als feste Abfolge von Stufen mit einem bestimmten Beginn und einem bestimmten Ende, sondern als multidimensionaler Prozess aufgefasst wird (Kloep & Hendry, 2011). Aus dieser Perspektive lässt sich die Wohnform am Übergang ins Erwachsenenleben auch als individuelle Reaktion auf äussere Gegebenheiten betrachten. Bei einigen jungen Erwachsenen können hinter individuellen Reaktionen grössere Wahlmöglichkeiten stehen, während sie bei anderen Ausdruck eingeschränkter Handlungsmöglichkeiten sind (Hendry & Kloep, 2011, S. 93 ff.). Die innerhalb des Schweizer Bildungswesens gewählte Aus-

bildungsform ist beispielsweise an geografische Gegebenheiten gekoppelt, die den Zugang zu Ausbildungsorten bestimmen. Darüber hinaus spielt der familiäre Hintergrund eine Rolle, der einen Auszug aus dem Elternhaus ermöglicht oder nicht, und schliesslich die Wohnform junger Erwachsener beeinflusst.

Fragestellung

Anhand der Daten der YASS-Befragung 2014/15 werden die Wohnformen der jungen Schweizer Frauen und Männer am Übergang ins Erwachsenenleben betrachtet. Dabei wird der Frage nachgegangen, in welchem Zusammenhang das Geschlecht, der sozioökonomische Status, die Ausbildung und die Erwerbstätigkeit junger Erwachsener mit ihrer Wohnform stehen. Es wird unterschieden, ob diese bei den Eltern wohnen, teilweise oder vollständig von zu Hause ausgezogen sind. Das Zusammenspiel von Merkmalen und Wohnformen wird zudem durch die Modellierung von Typen mit bestimmten individuellen Merkmalen veranschaulicht. Damit wird gezeigt, inwiefern bestimmte Merkmalskombinationen die Wohnformen beeinflussen.

Formes d'habitat à l'entrée dans l'âge adulte

L'enquête YASS 2014/15 a fourni des données permettant d'analyser les formes d'habitat des jeunes Suissesses et Suisses au moment de leur entrée dans la vie adulte. On a étudié la question du lien existant entre le sexe, la situation socio-économique, la formation et l'activité lucrative des jeunes adultes et leur manière de vivre.

La grande majorité des personnes interrogées habite chez leurs parents à leur entrée dans la vie adulte – indépendamment du sexe, de la situation socio-économique, de la formation et de l'activité lucrative. La plupart des jeunes adultes qui ont quitté la maison familiale vivent une forme d'habitat mixte avec de la parenté. Cela montre l'importance des liens familiaux au passage à l'état adulte.

La probabilité d'avoir quitté la maison n'augmente pas seulement avec l'âge mais aussi avec l'exercice d'une activité lucrative. Mais elle dépend également du statut socio-économique qu'il soit bas ou élevé, d'une formation de degré tertiaire et du manque de formation.

Forme abitativa durante il passaggio all'età adulta

L'inchiesta YASS 2014/15 ha fornito dei dati che hanno permesso di osservare le forme abitative dei giovani adulti svizzeri di ambo i sessi nella fase di passaggio all'età adulta. Con i dati si è cercato di dare una risposta alla domanda relativa alla relazione fra le forme abitative dei giovani e adulti e variabili quali il sesso, lo stato socio-economico, la formazione e le attività professionali.

La grande maggioranza degli interpellati abita in casa con i genitori, ciò indipendentemente dal sesso, dallo stato socio-economico, dalla formazione o dalla professione. La maggioranza dei giovani che ha lasciato il tetto familiare abita in forma mista con dei parenti. Questo mostra quanto siano importanti i legami familiari nella fase di passaggio all'età adulta.

La probabilità di lasciare la casa dei genitori non solo sale con l'aumento dell'età, ma anche in relazione al fatto di esercitare un'attività professionale. Oltre a questi aspetti, sulla probabilità di lasciare la casa dei genitori influiscono variabili quali uno stato economico basso, uno stato economico alto, una formazione a livello terziario, come pure l'assenza di una formazione.

Ergebnisse

Wohnformen der 19-jährigen Männer und Frauen

Der grösste Teil der jungen Schweizerinnen und Schweizer wohnt bei den Eltern bzw. bei einem Elternteil. Der Vergleich zwischen jungen Männern und Frauen (vgl. Informationen zu den statistischen Daten (1)) zeigt, dass Frauen mit 78 Prozent zu einem etwas geringeren Anteil zu Hause wohnen als Männer mit 85 Prozent (siehe Abbildung 1). Dafür wohnen junge Frauen häufiger als junge Männer in gemischten Wohnformen – also in Kombination des Wohnens bei Eltern, bei Verwandten, allein, mit dem Partner oder der Partnerin oder in einer Wohngemeinschaft. Ihr Anteil beträgt 19 Prozent, derjenige der Männer lediglich 11 Prozent (siehe Abbildung 1). Der Überhang der jungen Frauen in den gemischten Wohnformen zeigt sich auch, wenn die Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei der Wahl der Ausbildungsgänge berücksichtigt werden. Die Favorisierung gemischter Wohnformen bei den jungen Frauen scheint also andere Ursachen zu haben. Gemischte Wohnformen bestehen zu 90 Prozent aus einer Kombination des Wohnens bei den Eltern und Verwandten. Dies unterstreicht die Bedeutung verwandtschaftlicher Bindungen im Schwel lenalter, wobei junge Frauen häufiger als junge Männer bei Verwandten wohnen. 19 Prozent der jungen Frauen und 12 Prozent der jungen Männer wohnen entweder in Mischformen mit Verwandten oder vollständig bei Verwandten.

Kein Unterschied zwischen den Geschlechtern zeigt sich im Anteil der jungen Erwachsenen, die vollständig von zu Hause ausgezogen sind, die also allein, mit dem Partner bzw. der Partnerin oder in einer Wohngemeinschaft

wohnen (je 3% Männer und Frauen). Bei beiden Geschlechtern ist der Anteil der im Heim Wohnenden vernachlässigbar gering.

Informationen zu den statistischen Daten (1):

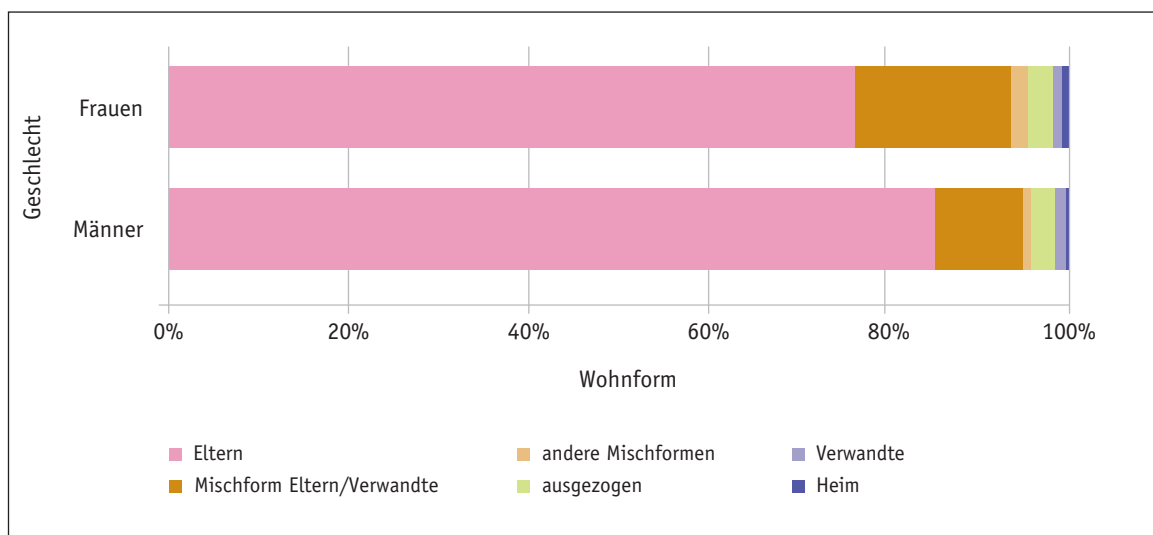
Die Stichproben der Männer und der Frauen in ch-x/YASS sind in ihrer Altersverteilung nicht vergleichbar. Um die Wohnformen nach Geschlecht vergleichen zu können, werden die beiden Stichproben auf die 18- bis 19-Jährigen beschränkt. Damit wurden zwei Prozent der befragten Frauen – und zwar diejenigen, die rund 20 Jahre alt sind – und 40 Prozent der befragten Männer – und zwar diejenigen, die rund 20 Jahre oder älter sind – aus der hier dargestellten Auswertung ausgeschlossen. Die Prozentangaben und Analysen sind nach dem gleichen Verfahren gewichtet wie in der ch-x-Studie 2006/07 (Keller & Moser, 2013).

Zusammenhang von Wohnformen und individuellen Merkmalen

Bestimmte individuelle Merkmale können im Zusammenhang damit stehen, ob junge Erwachsene vollständig oder teilweise zu Hause wohnen oder ob sie von zu Hause ausgezogen sind. Im Folgenden wird betrachtet, inwiefern der sozioökonomische Status, der Bildungsabschluss und die Erwerbstätigkeit mit der Wohnform zusammenhängen.

Die Merkmale, die im Zusammenhang mit der Wohnform stehen, werden anhand der Gesamtheit der in ch-x/YASS befragten jungen Männer betrachtet (vgl. Informationen zu den statistischen Daten (2)). Die grosse Mehrheit von 84 Prozent (24'022) wohnt vollständig bei den Eltern

Abbildung 1: Wohnformen der 19-jährigen Schweizerinnen und Schweizer nach Geschlecht



bzw. bei einem Elternteil. Etwa vier bis fünf Prozent (1'125) sind von zu Hause ausgezogen. Diese jungen Männer wohnen allein, mit einer Partnerin bzw. einem Partner oder in einer Wohngemeinschaft. Rund 11 Prozent (3'314) der Befragten sind teilweise von zu Hause ausgezogen, wohnen also entweder vollständig bei Verwandten oder sowohl bei den Eltern als auch bei Verwandten, allein, mit einer Partnerin bzw. einem Partner oder in einer Wohngemeinschaft. Die grosse Mehrheit der teilweise Ausgezogenen wohnt sowohl bei den Eltern als auch bei Verwandten.

Informationen zu den statistischen Daten (2):

Die Stichprobe der jungen Frauen in ch-x/YASS ist wesentlich kleiner als diejenige der Männer. Dadurch sind ihre Fallzahlen für eine vergleichende Darstellung der Wohnformen nach individuellen Merkmalen wie dem sozioökonomischen Status zu gering. Um aussagekräftige Ergebnisse zum Zusammenhang individueller Merkmale mit den Wohnformen zu erhalten, wird nur die Stichprobe der jungen Männer betrachtet. Durch den Wegfall des Vergleichs mit der Frauenstichprobe kann die gesamte Altersspanne der Männerstichprobe, die von 18 bis 22 Jahre reicht, in die Analyse einbezogen werden. Dreiviertel der befragten jungen Männer sind 19 und 20 Jahre alt. Um darauf zu fokussieren, ob junge Erwachsene zu Hause leben oder ausgezogen sind, wurden die in ch-x/YASS erhobenen Wohnformen zu drei Kategorien, «Eltern», «teilweise ausgezogen» und «ausgezogen», zusammengefasst. Die Verortung junger Erwachsener, die in Heimen wohnen, in diesen drei Kategorien ist strittig. Daher wurden sie nicht in die Analyse einbezogen.

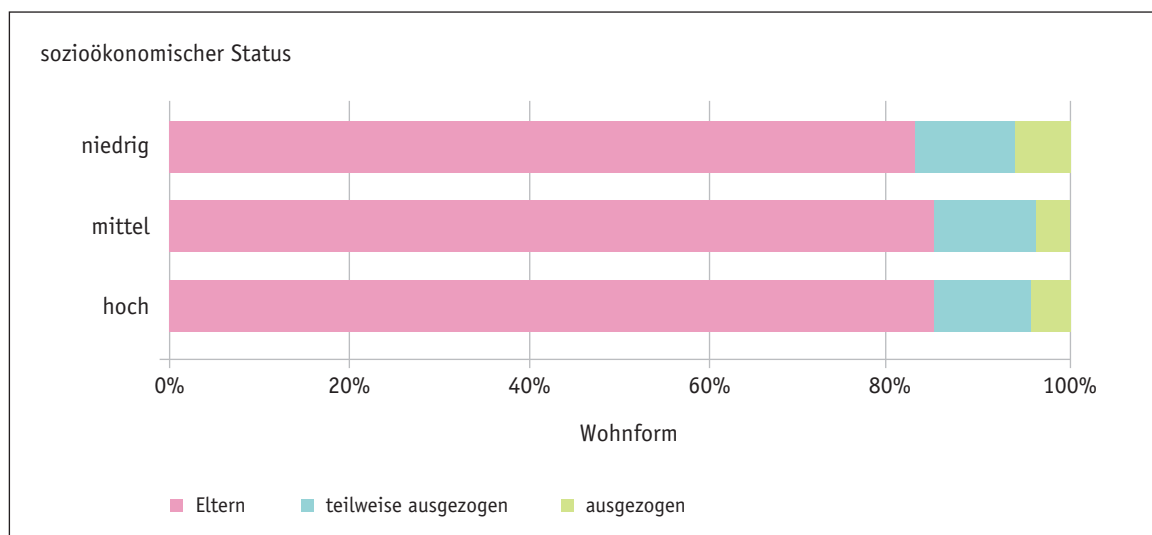
Sozioökonomischer Status und Auszugsverhalten

Das Auszugsverhalten steht im Zusammenhang mit dem sozioökonomischen Status (vgl. Informationen zu den statistischen Daten (3)) der jungen Männer. Jedoch ist dieser Zusammenhang nicht linear: Sowohl die jungen Männer mit hohem als auch die jungen Männer mit niedrigem sozioökonomischen Status sind zu einem etwas höheren Anteil vollständig von zu Hause ausgezogen (4% bzw. 6%) als die jungen Männer mit mittlerem sozioökonomischem Status (3%) (siehe Abbildung 2). Der Auszug junger Erwachsener kann sehr unterschiedlich motiviert sein. Es ist zu vermuten, dass junge Erwachsene, die von sozioökonomischen Ressourcen profitieren können, den Auszug als positive Herausforderung erfahren, der vom Elternhaus unterstützt wird, während junge Erwachsene mit wenigen Ressourcen eher gezwungen sind, durch einen Auszug selbst für sich zu sorgen.

Informationen zu den statistischen Daten (3):

Der Index des sozioökonomischen Status' wurde unter Verwendung eines generalisierten partial credit models berechnet (vgl. Haberman, 2016). Er basiert auf den im ch-x/YASS Fragbogen verwendeten Items: Ausbildung der Eltern, Anzahl Bücher zu Hause und finanzielle Situation der Eltern heute und finanzielle Situation während der Primarschulzeit der Befragten. Die WLE-Schätzung (vgl. Warm, 1989) wurde anschliessend in drei Kategorien, unterstes Terzil (niedrig), mittleres Terzil (mittel) und höchstes Terzil (hoch), eingeteilt.

Abbildung 2: Wohnformen der jungen Männer nach sozioökonomischem Status



Ausbildung und Auszugsverhalten

Die in der YASS-Erhebung 2014/15 befragten jungen Männer haben entweder bereits einen Abschluss auf Sekundarstufe II erlangt oder sie befinden sich in einem Ausbildungsgang, der zum Abschluss auf der Sekundarstufe II oder der Tertiärstufe führt. Zu den Abschlüssen auf der Sekundarstufe II gehören im Bereich der beruflichen Grundbildung das Eidgenössische Berufsattest (EBA), das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ) und der Abschluss der Berufsmaturitätsschule (BMS), im Bereich der Allgemeinbildung die gymnasiale Maturität, der Fachmittelschulabschluss (FMS) und die Fachmaturität (FMA). Zu den Abschlüssen auf der Tertiärstufe gehören im Bereich der höheren Berufsbildung Abschlüsse der höheren Fachschule, der Berufsprüfung und der höheren Fachprüfung, im Hochschulbereich Abschlüsse der Universität, der Fachhochschule und der pädagogischen Hochschule. Es wird jeweils von dem höchsten Bildungsabschluss ausgegangen, den die Befragten angegeben haben. Ein geringer Anteil der jungen Männer weist keinen Abschluss auf der Sekundarstufe II vor und befindet sich auch in keiner Ausbildung.

Die jungen Männer in Ausbildung auf Tertiärstufe, mit EBA sowie diejenigen ohne Abschluss auf der Sekundarstufe II unterscheiden sich in ihren Wohnformen von den anderen Gruppen: Junge Männer mit EBA wohnen zu

einem grösseren Anteil bei den Eltern (88%) als die anderen Gruppen. Junge Männer ohne Ausbildung bzw. in Tertiärausbildung wohnen hingegen zu einem geringeren Anteil bei den Eltern (75% bzw. 80%) als die anderen Gruppen. Ihr Anteil bei den vollständig von zu Hause Ausgezogen ist gleichzeitig am höchsten (je 11%) (siehe Abbildung 3).

Die jungen Männer mit EFZ und mit FMS/FMA verteilen sich nahezu gleich auf die drei Wohnformen: Sie wohnen zu 85 Prozent bei den Eltern, zu zehn Prozent bzw. neun Prozent sind sie teilweise und zu vier bzw. fünf Prozent vollständig ausgezogen. Auch die Verteilung der jungen Männer mit gymnasialer Maturität und in einer BMS ist nahezu identisch. Im Vergleich zu den jungen Männern mit EFZ bzw. FMS/FMA sind sie zu einem höheren Anteil teilweise ausgezogen (15%) (siehe Abbildung 3).

Erwerbstätigkeit und Auszugsverhalten

Rund 17 Prozent der befragten jungen Männer geben an, zum Befragungszeitpunkt hauptsächlich erwerbstätig zu sein und keine Ausbildung zu absolvieren, 88 Prozent davon sind Vollzeit erwerbstätig. Die grosse Mehrheit der hauptsächlich erwerbstätigen jungen Männer, rund 70 Prozent, besitzt einen berufsbildenden Ausbildungsabschluss (EBA, EFZ, BMS). Rund 12 Prozent haben keinen Abschluss auf der Sekundarstufe II.

Abbildung 3: Wohnformen der jungen Männer nach höchstem Bildungsabschluss

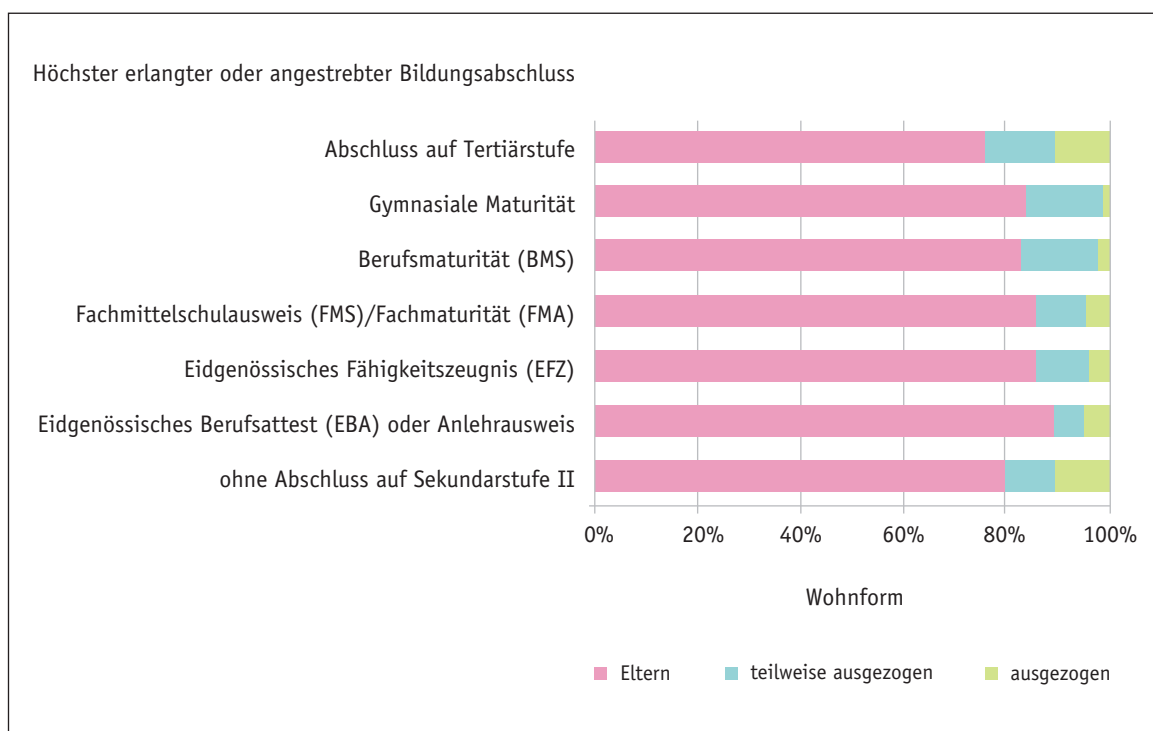
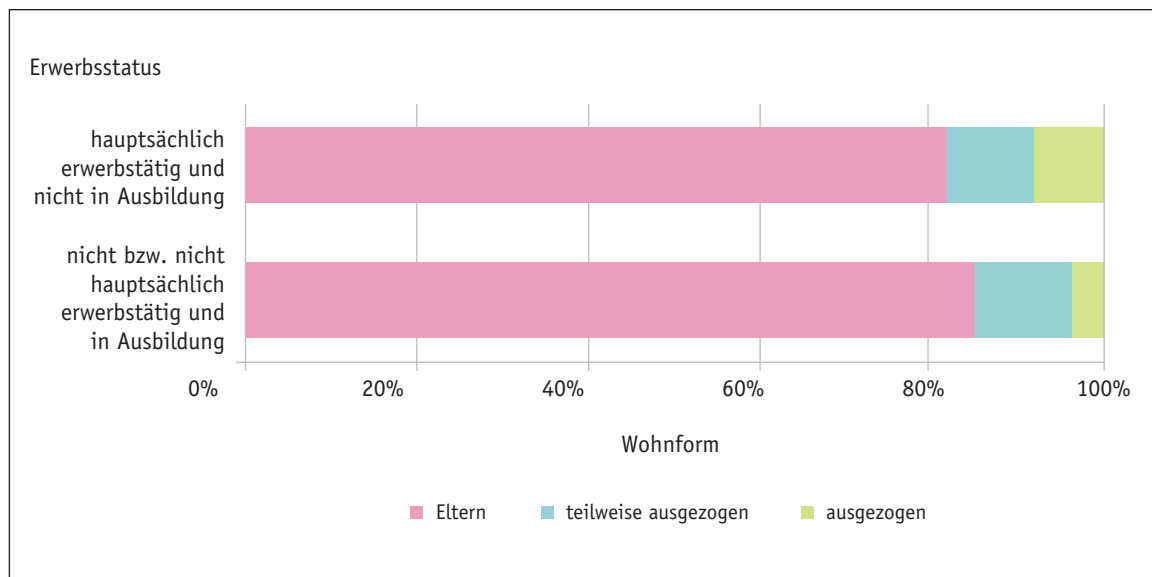


Abbildung 4: Wohnformen der jungen Männer nach Erwerbsstatus



Über 80 Prozent sowohl der hauptsächlich erwerbstätigen als auch der nicht bzw. nicht hauptsächlich erwerbstätigen jungen Männer (vgl. Informationen zu den statistischen Daten (4)) wohnen bei ihren Eltern. Auch der Anteil der jungen Männer, die teilweise bei den Eltern ausgezogen sind, ist unter den hauptsächlich Erwerbstätigen ähnlich hoch (10% bzw. 11%). Die beiden Gruppen unterscheiden sich jedoch in ihrem Anteil unter den vollständig von zu Hause Ausgezogenen. Während acht Prozent der hauptsächlich Erwerbstätigen ausgezogen sind, gilt dies für lediglich vier Prozent der nicht bzw. nicht hauptsächlich Erwerbstätigen (siehe Abbildung 4). Erwerbstätigkeit führt im Schwellenalter zu einer grösseren finanziellen Unabhängigkeit vom Elternhaus. Dies kann die Entscheidung begünstigen, mit Beginn der Erwerbstätigkeit von zu Hause auszuziehen.

Informationen zu den statistischen Daten (4): Zu den hauptsächlich Erwerbstätigen werden Personen gezählt, die Vollzeit oder Teilzeit einer Erwerbstätigkeit nachgehen und keine Ausbildung absolvieren. Zu den nicht bzw. nicht hauptsächlich Erwerbstätigen werden Personen gezählt, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen und auch keine Ausbildung absolvieren, sowie Personen, die sich in einer Ausbildung befinden und zum Teil im Rahmen ihrer Ausbildung oder nebenbei erwerbstätig sind.

Bedeutung der individuellen Merkmale für die Wohnform: Betrachtung im Zusammenhang

Die individuellen Merkmale der jungen Männer sind unterschiedlich bedeutsam dafür, ob diese vollständig bei den Eltern wohnen, teilweise von zu Hause ausgezogen oder vollständig ausgezogen sind. Werden die Merkma-

le im Zusammenhang betrachtet, lässt sich abschätzen, wie gross die Bedeutung bestimmter Merkmale für die Wohnform ist (vgl. Informationen zu den statistischen Daten (5)). Im Berechnungsmodell wird der Effekt des Alters, des sozioökonomischen Status' (SES), des Geburtslands der Eltern, des Bildungsabschlusses, der Erwerbstätigkeit und der Wohngemeinde in der 9. Klasse bestimmt, indem die jeweiligen anderen Variablen konstant gehalten werden. Die Analyse zeigt, dass nicht nur das steigende Alter die Wahrscheinlichkeit erhöht, von zu Hause ausgezogen zu sein (siehe Tabelle 1).

Im Vergleich zu jungen Männern mit einem mittleren sozioökonomischen Status haben junge Männer mit einem tiefen oder einem hohen sozioökonomischen Status eine um rund zwei Prozentpunkte bzw. um einen Prozentpunkt höhere Wahrscheinlichkeit, vollständig von zu Hause ausgezogen zu sein. Ein tiefer sozioökonomischer Status verringert die Wahrscheinlichkeit, vollständig bei den Eltern zu wohnen, um rund drei Prozentpunkte (siehe Tabelle 1). Während bei einem hohen sozioökonomischen Status die Unterstützung durch vorhandene Ressourcen eine Erklärung für den Auszug sein kann, hängt der Auszug bei einem niedrigen sozioökonomischen Status vermutlich eher mit dem Zwang zusammen, für sich selbst sorgen zu müssen.

In der YASS-Erhebung werden junge Frauen und Männer mit Schweizer Nationalität befragt. Für diejenigen Befragten, deren Eltern beide in der Schweiz geboren sind, ist die Wahrscheinlichkeit, bei den Eltern zu wohnen, um fast vier Prozentpunkte geringer als bei denjenigen, von denen mindestens ein Elternteil in einem anderen Land geboren ist. Dafür ist ihre Wahrscheinlichkeit,

teilweise von zu Hause ausgezogen zu sein – was meist bedeutet, zusätzlich bei Verwandten zu wohnen – um drei Prozentpunkte höher (siehe Tabelle 1). Sind beide Elternteile in der Schweiz geboren, befinden sich in der Schweiz vermutlich auch eher Verwandte, die eine Wohnmöglichkeit bieten.

Im Vergleich zu jungen Männern, die eine berufliche Grundbildung mit EFZ absolvieren bzw. abgeschlossen haben, ist es für junge Männer mit Matura rund drei Prozentpunkte, für junge Männer in Tertiärausbildung rund neun Prozentpunkte weniger wahrscheinlich, bei den Eltern zu wohnen. Hingegen weisen sie eine vier bis fünf Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit auf, teilweise von zu Hause ausgezogen zu sein (siehe Tabelle 1). Dies könnte damit zusammenhängen, dass junge Erwachsene, die das Gymnasium abgeschlossen haben, für ein Zwischenjahr vor der weiterführenden Ausbildung zumindest teilweise von zu Hause ausziehen, um beispielsweise Arbeitserfahrungen zu sammeln und Geld zu verdienen. Junge Erwachsene, die einen Hochschulabschluss anstreben, verlassen ihr Elternhaus vermutlich häufiger, weil sich die Hochschule in grösserer Entfernung vom

Elternhaus befindet als andere Ausbildungsorte. Die Wahrscheinlichkeit, vollständig von zu Hause ausgezogen zu sein, ist für junge Männer in der BMS und mit Matura um bis zu zwei Prozentpunkte geringer, bei jungen Männern in Tertiärausbildung hingegen um fast fünf Prozentpunkte höher als bei jungen Männern mit abgeschlossenem bzw. angestrebtem EFZ (siehe Tabelle 1). Dies lässt darauf schliessen, dass junge Erwachsene vor allem bei der Aufnahme eines Studiums auch am Wochenende nicht mehr bei ihren Eltern wohnen. Der Beginn einer Ausbildung auf Tertiärstufe kann Zeichen eines stärkeren Ablösungsprozesses sein. Junge Männer ohne Abschluss auf der Sekundarstufe II weisen eine über drei Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit auf, bei den Eltern zu wohnen, als junge Männer mit EFZ, und eine vier Prozentpunkte höhere, vollständig ausgezogen zu sein (siehe Tabelle 1).

Für junge Männer, die hauptsächlich erwerbstätig sind und sich in keiner Ausbildung befinden, ist die Wahrscheinlichkeit, von zu Hause ausgezogen zu sein, rund drei Prozentpunkte höher, als für junge Männer, die nicht hauptsächlich erwerbstätig sind (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Durchschnittliche Marginaleffekte (AME) individueller Merkmale auf die Wahrscheinlichkeit einer Wohnform (mit Standardfehler (SE))

Prädiktoren	Eltern		ausgezogen		teilweise ausgezogen	
	AME	SE	AME	SE	AME	SE
<i>Alter</i>						
pro Jahr	-0.012	0.003	0.017	0.002	-0.005	0.003
<i>SES (Referenz: mittel)</i>						
tief	-0.026	0.007	0.018	0.004	0.008	0.006
hoch	0.002	0.006	0.010	0.004	-0.012	0.005
<i>Geburtsland Eltern</i>						
Schweiz	-0.036	0.006	0.004	0.003	0.032	0.005
<i>Ausbildung/Abschluss (Referenz: EFZ)</i>						
ohne Sek II	-0.034	0.015	0.040	0.011	-0.006	0.012
EBA	0.019	0.015	0.019	0.010	-0.039	0.012
BMS	-0.034	0.009	-0.014	0.004	0.048	0.008
FMS/FMA	-0.002	0.010	0.007	0.006	-0.005	0.008
Matura	-0.033	0.008	-0.020	0.003	0.054	0.007
Tertiär	-0.092	0.017	0.049	0.011	0.043	0.015
<i>Erwerbstätigkeit</i>						
hauptsächlich erwerbstätig und nicht in Ausbildung	-0.027	0.008	0.026	0.005	0.001	0.007
<i>Wohngemeinde (Referenz: städtisch)</i>						
agglomerativ	-0.010	0.007	0.003	0.004	0.007	0.006
ländlich	-0.024	0.007	0.005	0.004	0.019	0.006

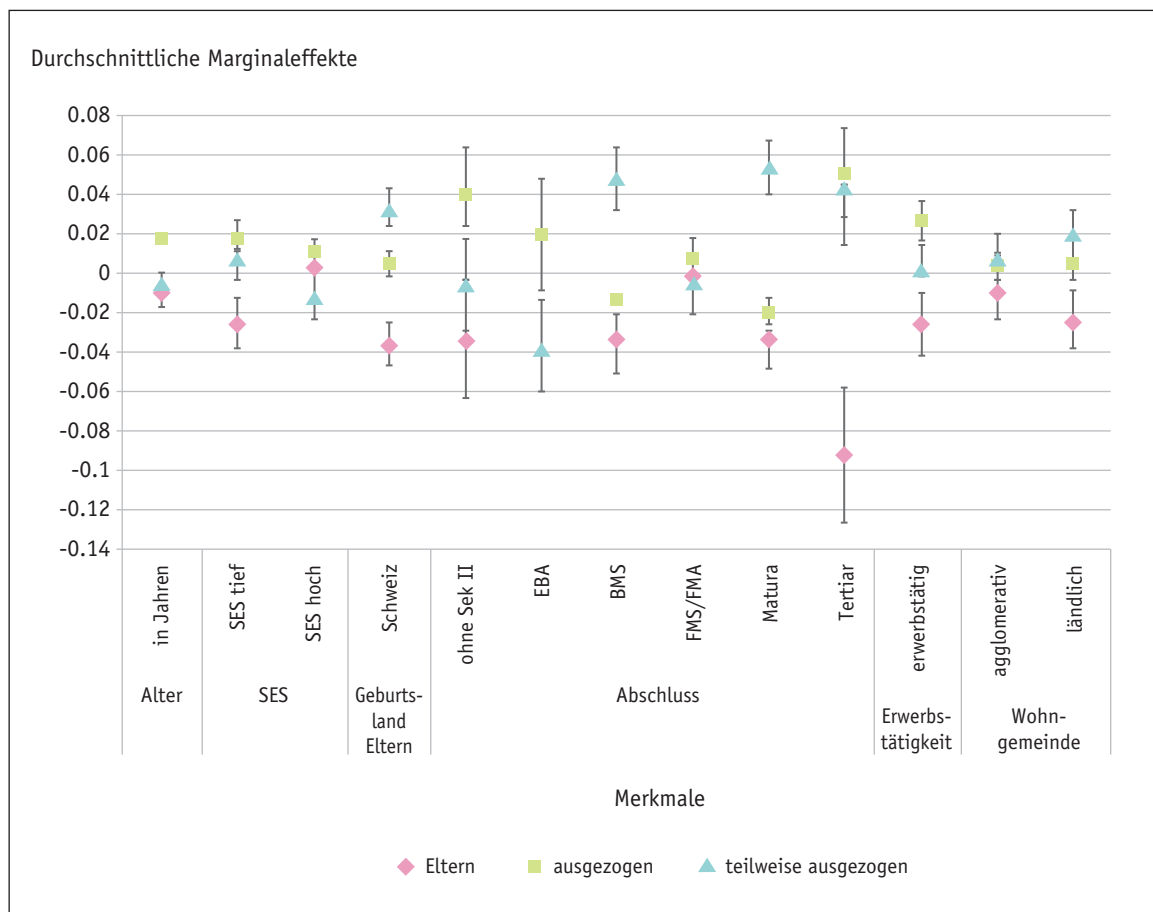


Auch die Art der Wohngemeinde, in der die jungen Männer in der 9. Klasse gelebt haben, beeinflusst die Wohnform. Bei den Wohngemeinden werden gemäss Bundesamt für Statistik ländliche, Agglomerations- und städtische Gemeinden unterschieden (vgl. BFS, 2018a). Junge Männer aus ländlichen Gemeinden wohnen mit einer ca. zwei Prozentpunkte geringeren Wahrscheinlichkeit bei den Eltern und sind mit einer ca. zwei Prozentpunkte höheren Wahrscheinlichkeit teilweise von zu Hause ausgezogen als junge Männer aus städtischen Wohngemeinden (siehe Tabelle 1). Dies kann ein Zeichen der geringeren Verfügbarkeit bestimmter Ausbildungsgänge in ländlichen Gebieten sein.

Informationen zu den statistischen Daten (5):

Um zu untersuchen, wie bedeutsam bestimmte Faktoren in ihrem Zusammenhang für die Wohnformen sind, wurde eine multinomiale logistische Regressionsanalyse durchgeführt (vgl. Windzio, 2013). Die Ergebnisse werden als durchschnittliche Marginale Effekte (AME, average marginal effects) dargestellt (vgl. Best und Wolf, 2012). Der Fokus liegt hauptsächlich auf der Kategorie «ausgezogen». In Tabelle 1 sind signifikante Effekte ($p < 0.05$) fett gedruckt. Das Konzept der Signifikanz ist jedoch aufgrund der Stichprobe der Befragung kritisch zu betrachten. Für kleinere Kantone beruhen die Analysen auf einer Vollerhebung. Für grössere Kantone wird aus Kostengründen nur jeder zweite

Abbildung 5: Durchschnittliche Marginaleffekte auf die Wahrscheinlichkeit einer Wohnform nach individuellen Merkmalen (mit Standardfehler)



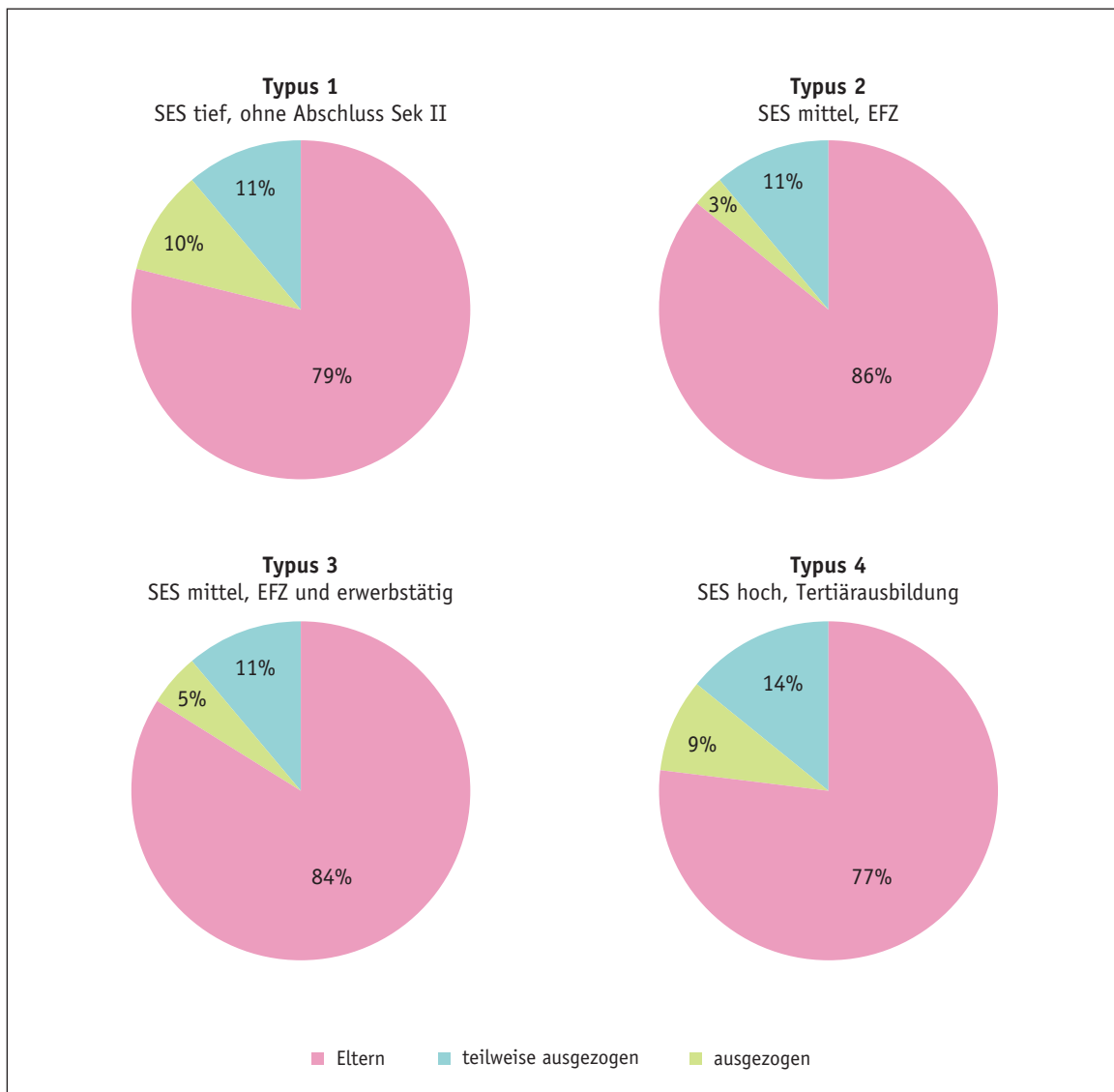
ausgefüllte Fragebogen aus den Rekrutierungszentren eingelezen (vgl. Dokumentation Lussi und Huber, 2017, S. 13). Insgesamt ist die analysierte Anzahl der Befragten sehr gross und bildet beinahe die Population ab, also die in den Jahren 2014/15 zur Rekrutierung aufgegebenen jungen Männer. Daher wird die – meist anhand des (Design-basierten, vgl. Sterba, 2009) Konzepts der Signifikanz – überprüfte Frage, ob die in den Daten vorgefundenen Zusammenhänge auch in der zugrunde liegenden Population vorhanden sind, hinfällig. Generell ist jedoch anzumerken, dass auch in Vollerhebungen vorgefundene Zusammenhänge von tatsächlichen Gegebenheiten abweichen können. Gerade bei Vollerhebungen, bei denen eine sehr grosse Datenmenge organisiert, verwaltet und aufbereitet wird, kann es vermehrt zu Fehlern in der Datengrundlage, sogenannten «Nicht-Stichprobenfehlern» (Billeter, 1970, S. 9–11), kommen. Auch fehlende Werte, z. B. durch die Nicht-Beantwortung von Fragen, können zu Verzerrungen in den Ergebnissen führen. Daher sind auch auf einer Vollerhebung basierende Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren, auch wenn dafür keine Standardfehler berechnet werden können.

Die positiven und negativen Effekte auf die Wahrscheinlichkeit einer Wohnform lassen sich auch grafisch veranschaulichen (siehe Abbildung 5).

Abbildung 5 zeigt noch einmal, inwiefern bestimmte Merkmale die Wahrscheinlichkeit, bei den Eltern zu wohnen, ausgezogen zu sein oder teilweise ausgezogen zu sein positiv (durchschnittlicher Marginaleffekt über 0) oder negativ (durchschnittlicher Marginaleffekt unter 0) beeinflussen. Beispielsweise beeinflusst das Alter (in Jahren) die Wahrscheinlichkeit, ausgezogen zu sein, positiv (durchschnittlicher Marginaleffekt 0.017), während es die Wahrscheinlichkeit, bei den Eltern zu wohnen oder teilweise ausgezogen zu sein, negativ beeinflusst (durchschnittlicher Marginaleffekt -0.0120 bzw. -0.005) (siehe auch Tabelle 1).

Typen von Merkmalskombinationen und ihr Auszugsverhalten
Die betrachteten individuellen Merkmale lassen sich modellhaft zu bestimmten Konstellationen bzw. Typen zusammenfassen, für die gemäss dem Modell die erwarteten Anteile an den drei Wohnformen – Wohnen bei den

Abbildung 6: Verteilung der vier Typen auf die Wohnformen



Eltern, von zu Hause ausgezogen, teilweise von zu Hause ausgezogen – berechnet werden können (predicted probabilities). Es werden vier Typen gebildet, die sich in ihrem sozioökonomischen Hintergrund und in ihrer Ausbildung bzw. Erwerbstätigkeit unterscheiden, und deren Eltern alle in der Schweiz geboren sind.

Zu einem ersten Typus werden junge Männer mit einem tiefen sozioökonomischen Status und ohne Abschluss auf der Sekundarstufe II zusammengefasst. Es ist zu erwarten, dass 79 Prozent dieser jungen Männer bei den Eltern wohnen, während 11 Prozent teilweise und zehn Prozent vollständig von zu Hause ausgezogen sind (siehe Abbildung 6).

Zu einem zweiten Typus werden junge Männer mit einem mittleren sozioökonomischen Status und einem erlang-

ten bzw. angestrebten Abschluss mit EFZ zusammengefasst. Bei diesem Typus ist zu erwarten, dass ein höherer Anteil – 86 Prozent – bei den Eltern wohnt, während ebenfalls 11 Prozent teilweise, aber nur drei Prozent vollständig ausgezogen sind (siehe Abbildung 6).

Zu einem dritten Typus werden junge Männer des zweiten Typus', die aber zusätzlich erwerbstätig und nicht mehr in Ausbildung sind, zusammengefasst. Diese wohnen zu einem etwas geringeren erwarteten Anteil (84%) bei den Eltern und sind zu einem etwas höheren erwarteten Anteil (5%) vollständig von zu Hause ausgezogen als die jungen Männer des zweiten Typus' (siehe Abbildung 6).

Zu einem vierten Typus werden junge Männer mit einem hohen sozioökonomischen Status und einer Tertiärausbildung zusammengefasst. Männer dieses Typus' weisen

mit 77 Prozent den geringsten erwarteten Anteil an bei den Eltern Wohnenden auf und mit 14 Prozent den höchsten Anteil an teilweise von zu Hause Ausgezogenen (siehe Abbildung 6).

Die beiden gegensätzlichen Typen eins und vier weisen ein ähnliches Auszugsverhalten auf, was darauf schliessen lässt, dass hinter gleichem Auszugsverhalten sehr unterschiedliche persönliche Umstände stehen. Die Kumulation eines tiefen sozioökonomischen Status' mit Ausbildungslosigkeit lässt auf schwierige familiäre und persönliche Umstände schliessen, die vermutlich eher zum Auszug führen. Die Kumulation eines hohen sozioökonomischen Status' mit einer Tertiärausbildung begünstigt den Auszug vermutlich einerseits durch die familiären finanziellen Ressourcen und andererseits durch die Distanz von Elternhaus und Ausbildungsort.

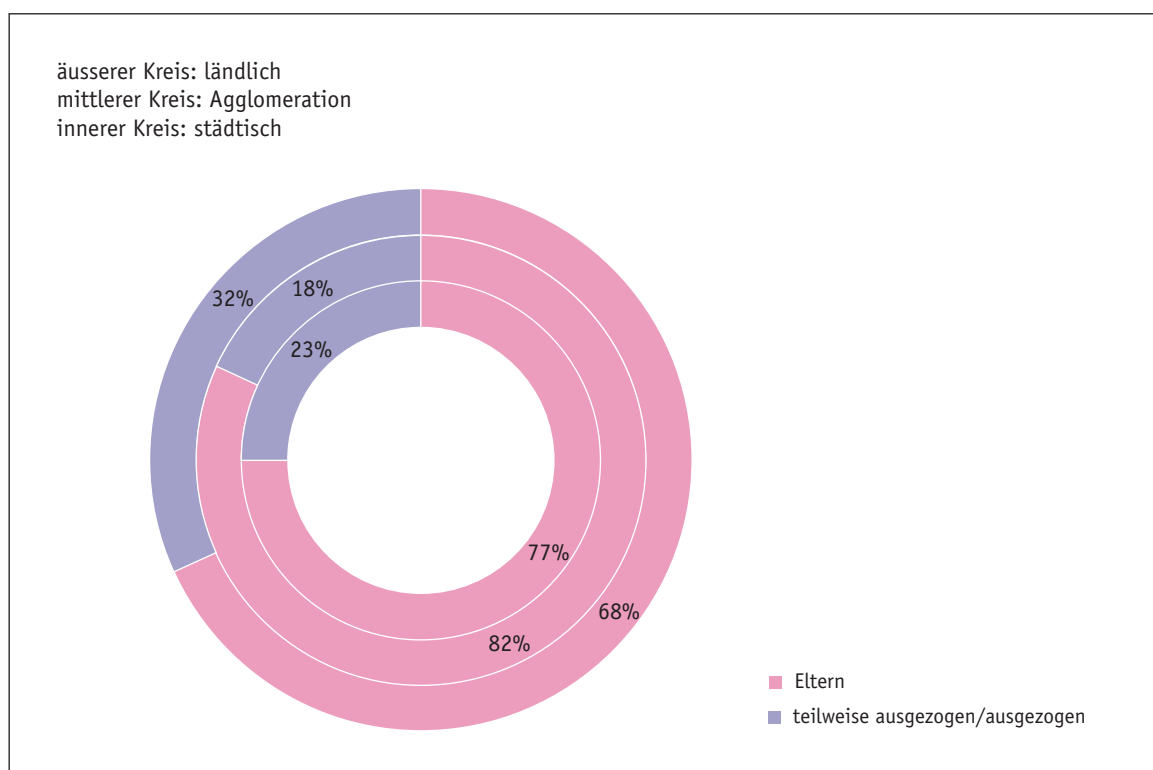
Die jungen Männer in einer Ausbildung auf Tertiärstufe (vgl. Information zu den statistischen Daten (6)) weisen die höchste Wahrscheinlichkeit auf, nicht mehr bei den Eltern zu wohnen, sondern mindestens teilweise ausgezogen zu sein. Wird zusätzlich betrachtet, in welcher Art von Gemeinde diese jungen Männer in der 9. Klasse gewohnt haben, zeigen sich Unterschiede zwischen denjenigen aus ländlichen, aus Agglomerations- und aus städtischen Gemeinden.

Rund drei Prozent der befragten jungen Männer befanden sich zum Befragungszeitpunkt in einer Ausbildung auf Tertiärstufe. Das heisst, sie absolvierten entweder eine höhere Berufsbildung (höhere Fachschule, Berufsprüfung oder höhere Fachprüfung) oder sie besuchten eine Universität, Fachhochschule oder pädagogische Hochschule. Rund 72 Prozent dieser jungen Männer wohnten in der 9. Klasse in einer städtischen Gemeinde, rund 16 Prozent in einer Agglomerationsgemeinde und rund 12 Prozent in einer ländlichen Gemeinde. Es zeigt sich, dass die jungen Männer, die aus einer ländlichen Gemeinde stammen, zu einem höheren Anteil teilweise oder vollständig von zu Hause ausgezogen sind (32%) als die jungen Männer, die aus einer städtischen oder Agglomerationsgemeinde stammen (23% bzw. 18%) (siehe Abbildung 7).

Information zu den statistischen Daten (6):

Da der Anteil an befragten jungen Männern, die eine Tertiärausbildung absolvieren, gering ist, sind die hier dargestellten Prozentualen Verteilungen zurückhaltend zu interpretieren.

Abbildung 7: Wohnformen der jungen Männer in Tertiärausbildung nach Art der Wohngemeinde in der 9. Klasse



Fazit

Der Übergang von der Jugend in das Erwachsenenleben ist durch Ereignisse gekennzeichnet, die den weiteren Lebensverlauf stark beeinflussen. Junge Erwachsene können als aktive Gestalterinnen und Gestalter ihrer Transitionen verstanden werden, die im Rahmen struktureller Möglichkeiten und Einschränkungen Schwellen aushandeln, wie beispielsweise den Abschluss einer Ausbildung, den Beginn einer Erwerbstätigkeit oder das Verlassen des Elternhauses (vgl. Schoon & Silbereisen, 2009; Shanahan, 2000). Die Bewältigung dieser Schwellen ist sowohl von individuellen Entscheidungen als auch von familiären Ressourcen abhängig, daneben aber auch von bildungspolitischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen geprägt. Die präsentierten Ergebnisse aus der YASS-Erhebung liefern eine Deskription der Wohnformen junger Erwachsener und eine explorative Untersuchung der Zusammenhänge individueller Merkmale und sozialer Ressourcen mit der Wohnform. Daraus ergeben sich Hinweise, welche Merkmale bzw. Ressourcen beim Verlassen des Elternhauses – als Schwelle in der Übergangsphase zum Erwachsenenleben – bedeutsam sind.

Die grosse Mehrheit der Befragten wohnt am Übergang ins Erwachsenenleben vollständig zu Hause. Dies trifft unabhängig vom Geschlecht, vom sozioökonomischen Status, von der Ausbildung und von der Erwerbstätigkeit zu. Die meisten jungen Erwachsenen, die teilweise bei den Eltern ausgezogen sind, wohnen in einer Mischform mit Verwandten, was die Bedeutung familiärer Bindungen an der Schwelle zum Erwachsensein unterstreicht. Hier zeichnen sich geschlechterspezifische Differenzen ab, wobei junge Frauen etwas häufiger als junge Männer bei Verwandten wohnen.

Die Wahrscheinlichkeit, nicht bei den Eltern zu wohnen, steigt mit dem Alter und mit dem Ausüben einer Erwerbstätigkeit. Dahinter steht vermutlich unter anderem die grössere finanzielle Unabhängigkeit, die mit einer Erwerbstätigkeit verbunden ist. Daneben haben sowohl ein tiefer als auch ein hoher sozioökonomischer Status, eine Tertiärausbildung und auch Ausbildungslosigkeit einen Effekt auf die Auszugswahrscheinlichkeit. Diese gegensätzlichen Muster lassen auf spezifische Lebensumstände schliessen, die sich durch die Kumulation

mehrerer Faktoren ergeben (vgl. Shanahan, 2000). Die Modellierung von Merkmalskombinationen bzw. Typen zeigt, dass die Kumulation eines hohen sozioökonomischen Status' mit einer Tertiärausbildung sowie die Kumulation eines tiefen sozioökonomischen Status' mit Ausbildungslosigkeit zu relativ hohen Auszugswahrscheinlichkeiten führen. Es ist denkbar, dass der Auszug im ersten Fall als Wahlmöglichkeit empfunden wird, da sich aus familiären sozioökonomischen Ressourcen Möglichkeiten ergeben, das externe Wohnen finanziell zu unterstützen. Im zweiten Fall können mangelnde sozioökonomische Ressourcen die Möglichkeiten der Eltern, ihr Kind finanziell und personell zu unterstützen, einschränken und so eher zum Auszug führen (vgl. Hendry & Kloep, 2011).

Eine relativ hohe Wahrscheinlichkeit, mindestens teilweise ausgezogen zu sein, weisen junge Erwachsene in einer Ausbildung auf Tertiärstufe auf. Jedoch zeigen sich Unterschiede nach Art der Wohngemeinde am Ende der Schulzeit: Die Herkunft aus einer ländlichen Gemeinde steigert die Wahrscheinlichkeit für einen Auszug in höherem Masse als die Herkunft aus städtischen oder Agglomerationsgemeinden. Dieser Unterschied lässt auf geografische Gegebenheiten schliessen, die die Wohnform als individuelle Reaktion beeinflussen (vgl. Hendry & Kloep, 2011). Die Erreichbarkeit von Ausbildungsstätten auf Tertiärstufe ist in ländlichen Gebieten meist schlechter, was die Auszugswahrscheinlichkeit steigern könnte.

Wird der Übergang in das Erwachsenenleben als Prozess betrachtet, ist auch ein vorübergehender Auszug von zu Hause denkbar. Es kann vermutet werden, dass junge Erwachsene, deren Bildungsweg bzw. frühes Erwerbsleben nach der obligatorischen Schule von Diskontinuitäten geprägt ist (vgl. BFS, 2018b), auch ihre Wohnformen eher wechseln, da zwischen der Ausbildung bzw. Erwerbstätigkeit und der Wohnform ein Zusammenhang besteht. Diskontinuitäten im frühen Erwachsenenleben könnten zukünftig noch zunehmen – einerseits durch die steigenden Arbeitsmarktanforderungen und die Möglichkeiten, Bildungsabschlüsse nachzuholen und Weiterbildungen zu absolvieren, andererseits durch Lebensentwürfe, die sich von traditionellen Vorstellungen des Erwachsenseins entfernen.

Literatur:

- Best, H. & Wolf, C. (2012). Modellvergleich und Ergebnisinterpretation in Logit- und Probit-Regressionen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie*, 64: 377–395.
- BFS, Bundesamt für Statistik (2018a). Raum mit städtischem Charakter (Webseite). <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/raum-umwelt/nomenklaturen/rmstch.html> (letzter Zugriff: 18.09.2018)
- BFS, Bundesamt für Statistik (2018b). Übergänge nach Abschluss der Sekundarstufe II und Integration in den Arbeitsmarkt. Längsschnittdaten im Bildungsbereich, Ausgabe 2018. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Billeter, E. P. (1970). Grundlagen der repräsentativen Statistik. Stichprobentheorie und Versuchsplanung. Wien, New York: Springer.
- Buchmann, M. (1989). *The Script of Life in Modern Society: Entry into Adulthood in a Changing World*. Chicago: University of Chicago Press.
- Buchmann, M. (2011). School-to-Work Transitions. In: B. B. Brown & M. J. Prinstein (Hrsg.), *Encyclopedia of Adolescence*, 2. Volume. London: Elsevier: 306–313.
- Buchmann, M. & Kriesi, I. (2011). Transition to Adulthood in Europe. *Annual Review of Sociology*, 37: 481–503.
- Haberman, S. J. (2016). Models with Nuisance and Incidental Parameters. In: W. J. van der Linden (Hrsg.), *Handbook of Item Response Theory*, volume 2, Statistical Tools. Monterey, California: Taylor & Francis group: 151–170.
- Hendry, L. B. & Kloep, M. (2011). Lifestyles in Emerging Adulthood: Who Needs Stages Anyway? In: J. J. Arnett, M. Kloep, L. B. Hendry & J. Tanner, *Debating emerging adulthood: Stage or process?* Oxford: Oxford University Press: 77–104.
- Huber, S.G. & Hurrelmann, K. (2016). Die Situierung der ch-x/YASS Studie in der Jugendforschung. In: S.G. Huber (Hrsg.), *Young Adult Survey Switzerland. Junge Erwachsene heute*. Bern: BBL: 25–29.
- Hupka-Brunner, S., Samuel, R. & Bergman, M. M. (2016). Der Einfluss der sozialen Herkunft auf postobligatorische Bildungsläufe in der Schweiz. In: K. Scharenberg, S. Hupka-Brunner, T. Meyer & M. M. Bergman (Hrsg.), *Transitionen im Jugend- und jungen Erwachsenenalter. Ergebnisse der Schweizer Längsschnittstudie TREE*. Zürich: Seismo: 45–74.
- ILO, International Labor Office (2016). Non-standard employment around the world: Understanding challenges, shaping prospects. Genf: ILO. http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/@dgreports/@dcomm/@publ/documents/publication/wcms_534326.pdf (letzter Zugriff: 16.05.2018)
- Keller, F. & Moser, U. (2013). Schullaufbahnen und Bildungserfolg. Auswirkungen von Schullaufbahn und Schulsystem auf den Übertritt ins Berufsleben (Wissenschaftliche Reihe der ch-x, Bd. 22). Zürich/Chur: Rüegger.
- Kloep, M. & Hendry, L. B. (2011). A Systemic Approach to the Transitions to Adulthood. In: J. J. Arnett, M. Kloep, L. B. Hendry & J. Tanner, *Debating emerging adulthood: Stage or process?* Oxford: Oxford University Press: 53–75.
- Lussi, I. & Huber, S. (2017). Dokumentation Datenaufbereitung YASS 2014/2015. IBB.
- Sacchi, S. & Salvisberg, A. (2011). Entwicklung des Arbeitsmarkts für Berufseinsteiger. *Die Volkswirtschaft*, 84(4): 31–34.
- Schoon, I. & Silbereisen, R. K. (2009). Conceptualising School to work Transitions in Context. In: I. Schoon & R. K. Silbereisen (Hrsg.), *Transitions from School to Work. Globalization, Individualization, and Patterns of Diversity*. Cambridge: Cambridge University Press: 3–29.
- Shanahan, M. J. (2000). Pathways to Adulthood in Changing Societies: Variability in Life Course Perspective. *Annual Review of Sociology*, 26: 667–692.
- Sterba, S. K. (2009). Alternative Model-Based and Design-Based Frameworks for Inference From Samples to Populations: From Polarization to Integration. *Multivariate Behavioral Research*, 44(6): 711–740. Doi: 10.1080/00273170903333574.
- Warm, T. A. (1989). Weighted likelihood estimation of ability in item response theory. *Psychometrika*, 54(3): 427–450.
- Windzio, M. (2013). Multinomiale Logistische Regression und Erweiterungen. In: M. Windzio (Hrsg.), *Regressionsmodelle für Zustände und Ereignisse: Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS: 223–254.
-